

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenseile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

N^o 65.

Sonnabend, den 1. Juni 1878.

3. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Berlin, 30. Mai. Der Schah von Persien trifft, dem Bernehmen nach, am Freitag Abend, von Warschau kommend, mit seinem Gefolge auf der Ostbahn hier ein und wird voraussichtlich eine Wohnung im königlichen Schlosse beziehen. Wie man hört, beabsichtigt derselbe, in Berlin sich nur einen Tag aufzuhalten und dann seine Reise nach Wien fortzusetzen.

— Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Wie zu Anfang des vorjährigen Krieges die Sorge in Europa auftauchte wegen der in Beirut und Damaskus zuerst auftretenden Pest, so richtet sich gegenwärtig die Aufmerksamkeit auf die Cholera. Die aus Indien in Suez anlangenden Truppentransportschiffe haben mehrfach Cholerafranke an Bord gehabt. Wenn die Krankheit auch bisher, wie es scheint, nicht mit großer Heftigkeit auftrat, so rechtfertigen doch die Erfahrungen, die mit solchen Epidemien, gerade wenn sie aus Asien kamen, gemacht wurden, die größten Vorsichtsmaßregeln. England beobachtet für seine Schiffe eine Quarantäne, aber es ist das Recht ganz Europa's, daß diese Quarantäne mit aller möglichen Strenge und für alle Fälle durchgeführt werde. Wir glauben, daß hier eine Angelegenheit vorliegt, auf welche die Aufmerksamkeit aller europäischen Regierungen sich sehr ernstlich zu richten hat. Die gegenüber der Ueberführung asiatischer Truppen nach Europa erhobenen Bedenken erhalten hier eine ebenso unangenehme als bedeutame Bestätigung. Die englische Regierung setzt sich jedenfalls einer schweren Verantwortlichkeit aus.

London, 28. Mai. Am Donnerstag wird dem Kronprinzen des deutschen Reichs eine bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Loyalitätsadresse der hier wohnenden Deutschen überreicht werden. In derselben wird auf das Band der Liebe zum gemeinsamen theueren Vaterlande hingewiesen, das alle Deutschen umschließt und daran ein herzliches Willkommen an den Kronprinzen und die Versicherung unerwiderter Anhänglichkeit an das glorreiche Kaiserhaus und den erhabenen Fürsten geknüpft, dem es vergönnt gewesen sei, die dem deutschen Vaterlande gebührende und so lange vorenthaltene Machtstellung zu sichern. Das ruchlose Attentat, dessen Gegenstand der Kaiser gewesen, hätte nur dazu beigetragen, die Gefühle der Anhänglichkeit und Liebe aufs Neue zu beleben.

London, 29. Mai. Carl Ruffel ist gestern Abend kurz vor 11 Uhr gestorben. — Nach einem aus Portoriko eingegangenen Telegramm ist das Paketboot „Tasmanian“ bei Ponce (Portoriko) gescheitert; Schiffe und Mannschaften waren abgegangen, um Hilfe zu bringen.

Lokales und Sächsisches.

* Zwönitz, 31. Mai. In der heutigen Mittagsstunde wurde dem Handarbeiter Fischer beim Ausbohren eines geladenen Bohrloches dadurch, daß der Schuß dabei sich entzündete, derartig die rechte Hand samt Handgelenk zerschmettert, daß die Amputation am Vorderarm ausgeführt werden mußte.

— Von heute, Sonnabend, an ist alles Geld, worauf nicht „Deutsches Reich“ steht, mit alleiniger Ausnahme der Thaler, wertlos.

— Zum silbernen Ehejubiläum wird unserm Königspaar eine Motivtafel von Erz mit dem Namen sämtlicher Städte überreicht werden. Es haben dies zu thun die Vertreter der Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz und in Folge Losziehung die der Mittelstädte Radeberg, Rochlitz, Treuen und die der kleineren Städte Milsdruff, Geringswalde und Schlettau. Sämtliche Kreise Sachsens (Städte und Ritterschaft) zusammen bieten als Geschenk ein vollständiges Meublement zur Aufstellung in dem Bankettsaale der Albrechtsburg zu Meißen im Werthe von etwa 15,000 Mark dar.

Dresden. Wie aus kleinen Anfängen Großes hervorgehen kann,

sieht man deutlich an der von dem verstorbenen Kirchen- und Schulrath Döhner gestifteten Volksschulfreund-Pensionscasse in Dresden, die aus dem Reinertrage der pädagogischen periodischen Schrift „Volksschulfreund“ entstanden ist. Sie hat in 52 Jahren 256,260 Mark Pensionsunterstützungen an emeritirte Lehrer oder deren Wittwen gezahlt und besitzt ein Vermögen von 70,187 Mark. Die Ausgaben des vergangenen Rechnungsjahres betragen 40,815 Mark.

Dresden, 28. Mai. Der Mordproceß Pusinelli ist nach dreitägiger Verhandlung vor hiesigem Geschworenengericht gestern zu Ende geführt worden. Die Verhandlungen, zu denen jeden Tag eine Unmasse von Hörlustigen zuströmte, die selbst Treppen und Flur des Gerichtsgebäudes Kopf an Kopf besetzt hielt, haben leider nicht vermocht, absolute Klarheit in das Dunkel zu bringen, welches über die grausige, ganz Dresden in Aufregung versetzende That ausgebreitet liegt. Bekanntlich wurde der 77 Jahre alte Rentier Pusinelli, vielen Dresdnern als reicher Sonderling in Erinnerung, am 27. October v. J. in seiner Wohnung, große Brüderstraße Nr. 1, 4. Etage, beraubt und ermordet aufgefunden, und fiel der Verdacht auf die in demselben Hause neben dem Quartier des Ermordeten wohnenden Angeklagten Damenschneider Stebich und Tischler Georgy, welche die That leugnen, aber zugeben, längere Zeit mit dem Gedanken umgegangen zu sein, den reichen Nachbar zu bestehlen. Beide wußten auch von der Existenz eines mit Geld gefüllten Reiseneffaires, das Pusinelli in der Regel im Bette aufbewahrte und welches nach seiner Ermordung aufgeschnitten und geleert im Zimmer lag; Georgy räumt auch ein, einen wenige Tage vor der That gekauften Schnitzer scharf geschliffen und später, während seiner kurzen Freilassung wieder stumpf gemacht zu haben. Auch fällt in diese Zeit das Auffinden eines Pakets mit zu P.'schen Staatspapieren gehörigen Coupons in einem Hausflur am Neumarkt, von dem angenommen wurde, daß Georgy sich desselben auf dem Heimwege von einer Restauration durch Wegwerfen erledigt habe. Letzteres wurde aber durch die Hauptverhandlung nicht erwiesen. Von den abhandgenommenen Gegenständen konnte bei den Angeklagten nicht das Geringste entdeckt werden. Nachdem am Sonnabend Abend die Beweisaufnahme (es wurden nicht weniger als 57 Zeugen und Sachverständige vereidigt) geschlossen war, begannen gestern früh die Plaidoyers des Oberstaatsanwalts Koftäuscher und der Verteidiger Justizräthe Dr. Stein und Dr. Schaffrath. Die Verathung der Geschworenen dauerte 2 Stunden; sie bejahten die auf Versuch des schweren Diebstahls gerichtete Schuldfrage, verneinten aber die auf Mord bez. Tödtung gerichteten. Das Abends 1/9 Uhr verkündete Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus für Stebich wie für Georgy.

Chemnitz. Ueber die Verhaftung Most's schreibt die „Chemnitzer Zeitung“: Der Reichstagsabgeordnete Most hielt bekanntlich gestern (Sonntag Vormittag) in „Stadt London“ eine Rede über „Das Reichsgesundheitsamt und sein Programm“, bei welcher Gelegenheit er jedoch weniger von dem genannten Amte selbst, als vielmehr von allen möglichen anderen Dingen sprach, die gar nicht zur Sache gehörten. Zuletzt kam er auch auf das „Attentat“ zu sprechen und suchte die Unschuld der Socialdemokratie an demselben mit den bekannten, aber nichtsagenden Gegengründen zu beweisen. Dabei erging er sich auch in Ausdrücken, welche die Geduld der anwesenden Polizeibeamten sehr auf die Probe stellten. Schließlich löste Herr Polizeinspector Carius die Versammlung auf — Herr Most nahm aber trotz des Verbotes nochmals das Wort und sagte: „Parteigenossen! Ich habe mein Ziel doch erreicht. Was ich Euch habe sagen wollen, habe ich Euch gesagt. Stimmt nur mit mir in ein „Hoch auf die socialistischen Bestrebungen und deren ferneren guten Fortgang“ ein! Nach diesen Worten wurde Herr Most seiner Widerseßlichkeit wegen, welche er sich gegen das polizeiliche Verbot hatte zu Schulden kommen lassen, arretirt und nach der Polizei abgeführt.

Chemnitz, 27. Mai. Ueber die an hiesige Polizeibeamte gelangten Drohbriese wird weiter gemeldet: Heute ist durch die Post

dem Polizeinspector Carius ein Brief zugegangen, durch welchen Dieser ebenso wie Staatsanwalt Schwerdseger und der Polizeidirector Siebdrat aus Anlaß der Vorgänge in der Volksversammlung mit Mord bedroht werden. Behufs der Ermittlung des Verfassers liegt dieser Brief in der Hauptpolizeiwache zur Einsicht aus, und der Rath der Stadt Chemnitz hat eine Belohnung von Einhundert Mark für Denjenigen ausgesetzt, welcher das nächste Anhalten zur Ermittlung des Verfassers an die Hand giebt.

Burkhardttsdorf, 30. Mai. In der Nacht vom 28. zum 29. ds. Mts. sind abermals Diebe in unserem Marktflecken eingebrochen, und zwar durch Fenstereintrich zuerst bei dem Gemeindevorstand Weinhold, wo sie aus dem verschlossenen Sekretär, den sie mittelst Dittich geöffnet, 45—50 M. entwendet haben, und zweitens bei dem Holzhändler und Nachbar des Gemeindevorstands Detel, wo sie aber kein Geld in der Parterrestube vorfanden, nach dem die Diebe, wie es scheint, diesmal allein ausgegangen sind.

Glauchau. Am 24. Mai wurde die im 20. Lebensjahre stehende Pfliegerochter eines hiesigen Klempnermeisters, welche von Zeit zu Zeit an krampfhaften Anfällen litt, von einem solchen überrascht, als sie eben eine brennende Petroleumlampe durch das Zimmer trug. Beim Umfallen mit der letzteren geriethen die Kleider des armen Mädchens in Flammen, wodurch die Verwundungen so erhebliche Brandwunden an Gesicht und Körper erhielt, daß sie infolge derselben nach fast 24stündigen schweren Leiden am 27. Mai verstorben ist.

Freiberg. Nunmehr sieht es fest, daß am Vorabend der silbernen Hochzeitsfeier unseres erhabenen Königspaares eine Bergparade in Dresden stattfinden wird und zwar am 17. Juni Abends 1/2 10 Uhr. Ungefähr 3200 Bergleute werden daran Theil nehmen.

Wirna. Am 26. Mai ist von einer Dresdner Gesellschaft, welche mittelst des Dampfschiffes „Saxonia“ eine Vergnügungspartie nach der sächs. Schweiz unternommen, ein Mitglied derselben, der unverheirathete, circa 26 Jahre alte Maurer Schumann, in der Gegend von Posta, oberhalb des linken Mastkastens des Schiffes über die Barriere in die Elbe gefallen und ertrunken. In der Gesellschaft befanden sich Schumann's Schwager, Schwägerin und seine Braut und kehrten dieselben auf's Tiefste erschüttert und trostlos nach Dresden zurück.

Oschatz, 28. Mai. Die hier für den 9. bis 23. Juni projectirte Gewerbeausstellung wird von Industriellen aus allen Gegenden Sachsens beschickt werden; doch konnten die zahlreich eingegangenen Anmeldungen nicht sämmtlich Berücksichtigung finden, weil der Platz im Reithause und in der im Turngarten errichteten Maschinenhalle nicht ausreichte, um alles Angemessene aufzunehmen. Die damit verbundene Verloofung soll nur werthvolle Gewinne enthalten. — Der durch einen Fall von der Scheune verunglückte junge Mann ist seinen Verletzungen erlegen.

Kirchberg. Im Bahngrüner Forstrevier auf der von Lichtenau nach Weißbach führenden Straße ist am vergangenen Sonntag, den 26. d. M. Vormittags, der Waldwärter Carl Friedrich Lerchner aus Hartmannsdorf von zwei Mannspersonen, welche er beim Vogelstellen betreffen, überfallen und lebensgefährlich verwundet worden. Außer einem durch einen Tritt mit dem Stiefelabsatz herbeigeführten Schädelbruch hat er noch 12 Verletzungen namentlich am Kopfe durch Messerschnitte davon getragen. Zwei der That dringend verdächtige Personen aus Kirchberg sind bereits gefänglich eingezogen worden.

Maun. Mit der Frage, ob auf verkehrarmen Nebenlinien ein secundärer Betrieb eingeführt werden kann, hat sich die Staatseisenbahnverwaltung schon seit längerer Zeit eingehend beschäftigt. Es kommt hierbei in Betracht, daß auf Linien, die ursprünglich als Hauptlinien gebaut sind, Ersparnisse durch Einführung eines secundären Betriebes im Wesentlichen nur dadurch gemacht werden können, daß die Fahrgeschwindigkeit auf ein geringes Maß reducirt und dadurch die Bewachung der Bahn wesentlich vereinfacht wird. Mit einem derartigen Betriebe soll zunächst versuchsweise nur auf ganz kurzen Nebenlinien vorgegangen werden, bei welchen eine wesentliche Verkümmern der Anschlüsse vermieden werden kann. Als solche Linien werden, wie wir zuverlässig mittheilen können, von der Regierung, abgesehen von der Kohlenbahn Pölschappel-Hermisdorf, ins Auge gefaßt nur die Linien Rochlitz-Narsdorf, Penig-Narsdorf, Limbach-Wittgensdorf, Pockau-Obernhau und Niederschlema-Schneeberg. Von den im Bau begriffenen Linien werden die Linien Gaschwitz-Plagwitz und Stollberg-St. Egidien einen mehr oder weniger secundären Betrieb erhalten.

Maun. In dem heute beim Concursgerichte hier abgehaltenen Termine hat sich die zahlreich vertretene Gläubigerschaft der Mehltheuer-Weidauer Bahn mit überwiegender Majorität gegen Annahme der von dem Königl. Finanzministerium gemachten Kaufsofferte (450,000 Mark) erklärt, jedoch den Wunsch ausgesprochen, daß der Concursvertreter die Verhandlungen mit der Königl. Staatsregierung fortsetzen möge, um eine bessere Kaufsofferte zu erlangen.

Am 26. d. M. Nachts nach 2 Uhr ist in Wartha (Lausitz) die Scheune der Magdalene Ritscher geb. Böhmer niedergebrannt. In Folge energischer Hilfe war es möglich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und größeres Unglück von dem Orte abzuwenden.

Der Erbe von Syberg.

Roman
von Emil König.

(Fortsetzung.)

Der junge Vicewachtmeister, das Kind der Sorgen und der Mühe Franzens und des Pfarrers, war unter der hingebenden Pflege und sorgfältigen Erziehung der Bisplinghofs prächtig geblieben. Der Knabe hatte die ausgezeichnetsten körperlichen und geistigen Anlagen offenbart, die zu entwickeln der Brüder Lebensaufgabe war, und während der Pfarrer ihn in den Wissenschaften so weit vorbereitet hatte, daß er, kaum achtzehn Jahre alt, in die Prima eines Gymnasiums aufgenommen wurde und bald darauf das Abiturienten-Examen abzulegen im Stande war, hatte es Franz, der nicht umsonst vor Zeiten der beste Reiter der Reitschule in Schwedt gewesen war, für seine Pflicht gehalten, seinen Nefsen im Turnen, Fechten, Reiten und Schwimmen zu unterrichten.

In den Listen des Gymnasiums und später auf der landwirthschaftlichen Akademie zu Elbena war Fritz unter den Namen von Ramberg, genannt Bisplinghof, eingetragen.

Die väterlich sorgenden beiden Oheime ließen es dem jungen Studenten der Landwirthschaft an nichts fehlen; sie sandten ihm auch, noch ehe er als Einjährig-Freiwilliger bei den Gardebrigaden eintrat, behufs seiner Ausbildung ein Jahr lang auf Reisen.

Bei einer solchen Vorbildung konnte es Fritz nicht fehlen, ein glänzendes Offiziers-Examen abzulegen und bei seinen reichen Geldmitteln hatte er die besten Chancen, gewählt zu werden. Kurz vor den vorerwähnten Ereignissen war er als Offiziers-Aspirant zu einer sechswochenlichen Dienstleistung zu seinem Regimente einberufen und in diese Periode fiel die Mobilisirung der Armee.

Auf dem Bisplinghofs und in dem Pfarrhause in der Soesterörde verging kein Tag, an dem die Brüder nicht schnellich des Landbriefträgers harreten und selten verließ der Bringer der Zeitungen und Briefe den Hof und die Pfarre anders, als frischgestärkt und reichlich beschenkt.

Täglich erhielten auch die beiden Brüder die Siegesnachrichten vom Kriegsschauplatz und theilten die Freude mit Tausenden darüber; so oft aber ein Brief von Fritz eintraf, war ein förmlicher Festtag, und die Frau Pfarrer opferte ein paar Flaschen Wein mehr, als gewöhnlich. Als aber gar die Nachricht von Fritz erschien, er sei zum Offizier befördert, und später, daß er mit dem eisernen Kreuze decorirt sei, da war ein großer Jubeltag im Pfarrhause und die Tante meinte:

„Wie würde sich Marie freuen, hätte sie diesen Tag erlebt! Gott schütze den Fritz und erhalte ihn gesund!“

So verging in fortwährender Spannung den Bisplinghofs der Sommer und jener wichtige Wendepunkt des Krieges, der denkwürdige 2. September, erschien. Die Kunde von der Gefangennahme des französischen Kaisers war bald auch zu unseren Freunden gedrungen und wurde von diesen mit aufrichtiger Befriedigung aufgenommen; sie meinten mit dem ganzen Volke, der Krieg sei zu Ende und feierten den Tag in würdiger Weise. Nunmehr hofften sie, auch ihren Liebling bald wieder in ihre Arme schließen zu können. Ihre Freude wurde noch durch einen Brief von Fritz erhöht, in welchem derselbe mittheilte, daß ihn ein ehrenvolles Kommando auf einige Zeit nach der Residenz geführt habe. Auf dem Rückmarsche gedanke er, wenn auch nur auf einen Tag, bei den Seinen vorzusprechen.

11.

Ein Kommando vom Kriegsschauplatz nach der Residenz gehörte für die Soldaten zu den angenehmsten Unterbrechungen jener Tage. Ueberall, wo sich einer der Helden blicken ließ, wurde er mit Enthusiasmus aufgenommen.

Fritz war Ende August eingetroffen; er hatte einen Trupp geführt, welcher Trophäen, eroberte Fahnen und Standarten, nach der Hauptstadt zu überbringen hatte. Dann hatte er noch eine Reihe dienstlicher Aufträge abzuwickeln, die mindestens einen Monat in Anspruch nahmen.

Im Grand Hotel oder Hotel de Rome hatte er sein Absteigequartier genommen. Der Zufall führte ihn gleich in den ersten Tagen nach seinem Eintreffen mit einer jungen Dame zusammen, die es verstand, das junge, unbewachte Herz schnell für sich zu gewinnen und zu fesseln.

Fräulein Helene von Gumnich war die Tochter eines armen pensionirten Beamten und Offiziers. Sie war nach Berlin mit einer alten sehr reichen Dame als deren Gesellschafterin gekommen. Trotz ihrer abhängigen Stellung hatte sie von den Ansprüchen, zu denen Geburt und Schönheit sie berechtigten, eine nicht geringe Meinung, und gerade dies Selbstbewußtsein, welches den unverdienten Kränkungen der Frau von Horn gegenüber fälschlich einen Anstrich edler Würde erhielt, diente dazu, ihr das Herz des jungen Offiziers zu erobern.

Seinem männlich edelherzigen Sinne gefiel die mutthige Sicherheit, die das jugendliche, schutzlose Mädchen den Demüthigungen ihrer

Stellung entgegenzusetzen wußte, ihre Schönheit wirkte auf seine leicht erregbare Phantasie und ihr reicher Geist fand bei ihm vielfache Anklänge.

Die jungen Leute waren schnell mit einander bekannt geworden; der günstige Umstand, daß Beide Nachbarn an der table d'hôte waren, erleichterte die Annäherung wesentlich. Er führte als Offizier selbstverständlich Namen und Titel: Baron von Ramberg. Er wußte recht wohl, was derselbe selbst in der Metropole werth war, und er hatte seinem Onkel Franz, so sehr letzterer auch auf seinen eigenen guten Namen hielt, versprechen müssen, schon um der verstorbenen Mutter willen, sich dieses seines Rechtes nicht zu begeben.

Auch Fräulein Helene hatte ein gar feines und geneigtes Ohr für den Klang dieses Namens, der übrigens durch glänzende Mittel und durch ein stattliches Aeußere gehoben wurde. Der hübschen Gesellschaftsdame pochte das Herz rascher, wenn sie im Geiste alle die Vorzüge ihrer Eroberung Revue passieren ließ, und der Gedanke, daß Fritz eben alle diese Vorzüge ihr eines Tages zu Füßen legen und sie auf die Höhe eines kaum geahnten Glückes heben könne, entzückte sie. Hoffnung und Erwartung, das verrätherische Aufblitzen der eigenen rasch aufkeimenden Leidenschaft gaben ihrem Wesen einen unwiderstehlichen Reiz für ihn, einen Ausdruck von Tiefe und Wärme, der ihn immer fester an sie fesselte. Unmöglich konnten solche Ermunterungen einer jugendlichen Eitelkeit oder Aufwallung entspringen; er nahm sie für die Aeußerungen eines warmen, lebendigen Gefühls, einer Leidenschaft, wie er sie nur je begehrt hatte und selbst empfand. Unzählige Zeichen verriethen ihm das, Zeichen, welche nur die Liebe kennt und versteht, süße Räthsel, die nur ein glückliches Herz löst.

Und bald, — bald erschien die selige Stunde, wo er sie in den Armen hielt, wo ihr lächelnder Mund das Geständniß ihrer Liebe aussprach.

Fritz dankte sich der glücklichste Mensch unter der Sonne, und wenn ihn die Frau Pfarrer so gesehen hätte in seiner Liebeswonne, die Gott und Menschen und selbst die im Felde noch drohenden Gefahren vergaß, sie würde sich mit Wangen von dem Wilde abgewandt haben, welches alle die Leiden um Marie wieder wachgerufen hätte. Denn in dieser Liebe trat Fritzens Ähnlichkeit mit der Mutter so recht zu Tage. Es war dieselbe Tiefe und Innigkeit des Empfindens, nur daß sein männlicher Wille seiner Liebe ein festeres Bollwerk entgegenzusetzen wußte, als dies Marie vermocht hatte.

Der Schleier des Geheimnisses, in welches Helene ihre junge Liebe noch hüllte, machte diese doppelt süß, — es wehte darin ein Odem der Liebe, schwellende Glückseligkeit, die, wie Knospen an Baum und Strauch, plötzlich hervorbricht aus der Menschenbrust.

Es waren übrigens mehr die Verhältnisse, welche eine vorläufige Geheimhaltung ihr Neigung bedingten, als der Wille des jungen Mädchens. Ihr alter Vater, der in einem anhaltischen Landstädtchen von seiner kleinen Pension lebte, mußte doch erst um seine Einwilligung gebeten werden, und es war anzunehmen, daß der ehemalige Offizier und spätere Beamte, bevor er sein Jawort erteilte, die peinlichsten Nachforschungen anstellen würde. Eine persönliche Besprechung zwischen beiden Männern erschien Helene zwar als der rascheste und sicherste Weg, sie zum Ziele ihrer Wünsche zu führen; allein dem Glanzen im Felde noch bevorstehend, hatte Helene weniger erwoget. Sie hatte ihm nur das Versprechen abgenommen, sofort nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge mit ihr zu ihrem Vater zu reisen und diesem persönlich ihre Wünsche vorzutragen.

Sie selbst ließ sich in jugendlichem Leichtsin an seiner Stellung, seiner Schönheit und Liebeshwürdigkeit und seinem augenfälligen Reichtum genügen. Sonst wußte sie über seine Verhältnisse wenig. Sie hatte nur gehört, daß er ein reicher Gutsbesitzer sei, die landwirthschaftliche Akademie besucht und dann große Reisen gemacht habe, und das war für Fräulein Helene von Gumnich ausreichend. Reisen hatten für sie immer einen großen Reiz gehabt, als die nobelste Art, die Zeit zu verbringen. So war Alles klar und glatt in ihrem Kopfe und auch in ihrem Herzen.

Fritz segnete das Kommando, welches ihn nach Berlin geführt und ihm dort eine glückliche, vertrauende Braut geschenkt hatte.

12.

Es war am frühen Morgen des 2. Septembers, als Fritz auf seinem Zimmer mit Erledigung seiner Correspondenz beschäftigt war. Da dröhnten, wie um jene Zeit so häufig, einhundertundein Kanonenschläge, das Zeichen eines großen Sieges.

Fritz trat an das Fenster und bemerkte auffallender Weise schon in solcher Frühe das Hin- und Herbogen einer ungeheueren Menschenmenge, die noch fort und fort anschwellte. Er telegraphirte dem Kellner und erfuhr das große Ereigniß des Tages, die Gefangennehmung Napoleons III.

Sofort warf er sich in seine Uniform und eilte dem königlichen Palais zu.

Unter den Bänden bewegte sich eine unabsehbare Menschenmasse. Mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele zogen die Arbeiter der

verschiedenen Fabriken, meistens in ihrem Arbeitskostüm, einher nahmen in der Nähe der Universität Ausstellung. Mit Mühe gelang es dem jungen Offizier, bis zum Denkmal des alten Fritz zu kommen, welches eben ein verwegener Schusterjunge erkletterte und auf den dreieckigen Hut des Standbildes einen Lorbeerkranz hing.

Während ein neben Fritz stehender alter, feingekleideter Herr darüber seinem Unwillen laut Luft machte und in dem Gebahren des Schusterjungen eine Entweihung des Nationalheiligen erblickte, drängte sich ein Schutzmann durch die Menge und beschied den Wagehals zur Königin Augusta nach dem Schlosse, welche ihn lobte und reichlich beschenkt wieder entließ.

Von der Rampe des Schlosses las ein Schutzmannshauptmann die Siegesbepesche vor und ein tausendfaches, nicht enden wollendes Hurrah erscholl. Er mußte sie immer und immer wieder lesen und stets wiederholte sich der Jubel und so oft die Königin auf dem Balkon erschien und sich verneigte, erbrauste orkanartig das Jauchzen des treuen Volkes.

Fritz hatte sich nach dem alten Herrn umgewandt, der eben noch so unwillige Aeußerungen gemacht hatte, und unwillkürlich blieb sein Blick auf den stolzen, harten Zügen des Mannes haften; auch entging ihm nicht, daß ihn der Herr schon längere Zeit aufmerksam beobachtet hatte.

Allmählig zerstreuten sich indessen die Volksmassen, so daß Fritz, wenig mehr durch das Menschengedränge belästigt, nach seinem Hotel gelangen konnte.

Stolzen Schrittes ging er dahin; dasselbe erhebende Gefühl, welches heute Millionen Deutsche ergriffen, theilte unser junger Krieger, der thätigen Antheil an den heißen Kämpfen genommen hatte, in vollem Maße; aber er war auch von denselben Hoffnungen beseelt, daß nunmehr der Menschenschlächterei ein baldiges Ziel gesetzt werden würde.

Im Hotel angelangt, rüstet er sich zum Speisen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Essen, 16. Mai. Ein gefährlicher Sprung. Gestern hat sich hier der Fall ereignet, daß ein vierzehn Jahre altes Mädchen, welches sich vor einer angedrohten körperlichen Züchtigung flüchten wollte, aus dem Fenster des dritten Stockwerkes auf die Straße sprang und unverletzt unten anlangte. Solch ein Salto mortale dürfte selten so glatt ablaufen.

* Heiteres aus dem Reichstage. Nach Beendigung der Reichstags-Sitzung vom 6. d. M. ereignete sich ein höchst komischer Zwischenfall. Präsident v. Forckenbeck hatte eben die Sitzung geschlossen, die Reichsboten standen noch in Gruppen im Sitzungssaale conversirend zusammen, als mit einem Male sich eine laute Rede vernehmen ließ, so daß die Stenographen in den Saal eilten in der Meinung, die Sitzung sei von Neuem aufgenommen worden. Doch wer beschreibt das allgemeine Erstaunen, als man auf einer der Zuhörertribünen ein kleines Männchen erblickte, welches an die Brüstung herangetreten war und mit Pathos einen Speech zum Besten gab. Die Reichsboten blickten verwundert auf den unberufenen Demosthenes, einen kleinen verwachsenen Mann mit Silberhaaren, aus dessen nur bruchstückweise verständlicher Rede man heraushörte, daß er den Mitgliedern des Reichstages für ihre großen Mühen und Anstrengungen seinen Dank abstatte und an sie die Einladung richtete, ihn mit ihrem Besuche beehren zu wollen, er wohne in der Friedrichstraße. . . Die Nummer des Hauses wurde unter dem Lärm nicht verstanden. Der komische alte Herr, von dem scherzweise behauptet wurde, er habe über den Verhandlungen des Reichstages den Verstand verloren, wurde auf Befehl des Präsidenten durch den Hausinspector Krug an die frische Luft befördert. Andererseits verlautete, der kleine Mann habe eine Wette entriert, er werde öffentlich im Reichstage eine Rede halten. Diese Wette würde er allerdings gewonnen haben, und über seine zwangweise Entfernung dürfte er sich mit dem bekannten Refrain: „Mehr wie rausgeschmissen, kann man ja doch nicht werden“ — zu trösten wissen.

* Einer landwirthschaftlichen Zeitung entnehmen wir folgenden beachtenswerthen Artikel: Uebertragung des Leichengiftes. Die sanitäts-polizeilichen Bestimmungen lauten dahin, daß gefallene Thiere oder nach Abhäutung deren Kadaver sofort vergraben werden sollen und zwar so tief, daß die Ausdünstungen beim Verwesungsproceß die Luft nicht verpesten können. Gegen das Ausscharren der Kadaver durch Hunde muß der Ort mit Steinen beschwert werden. Diese Vorschriften werden wohl allgemein befolgt; anders steht es aber mit den Kadavern der kleineren gefallenen oder getödteten Thiere. Diese bleiben gewöhnlich liegen und werden von anderen Thieren aufgezehrt. Bei dem Verwesungsproceß an der Luft wird sogar das Leichengift gefährlich, da es durch Fliegen und andere Insecten leicht auf Menschen und Thiere übertragen werden kann, wodurch schmerzhafteste Entzündungen, Weulen mit langwierigen Eiterungen, ja selbst der Tod herbeigeführt werden können. Wir treffen in dieser Hinsicht, noch den alten Gebrauch, gefangene Maulwürfe in der Nähe der Falle aufzuspießen und dort so lange hängen zu lassen, bis nichts mehr von ihnen zu sehen ist. Größere hauptsächlich nützliche Raubvögel werden geschossen und an Scheunen- und andere Thore genagelt. Wiesel werden oft von Hunden todt gebissen und liegen gelassen, desgleichen Samstier, Igel,

Katten, Mäuse u. Vergiftete, todt Krähen, Mäuse in großer Zahl und andere kleine Thiere bleiben auf den Felbern liegen und verwesen an der Luft. Ebenso werden todt Fische und Krebse weggeworfen und verwesen langsam an der Luft; derselbe Fall ist es mit erschlagenen Kröten, Fröschen u. dergl. Auch größere Thiere, wie Hunde, Katzen, Hühner, Gänse u. werden, wenn sie crepirt sind, in irgend einen Winkel geworfen und ihrem Schicksal dort überlassen. Dies ist jedenfalls sehr leichtsinnig gehandelt; denn bei Beginn der Verwesung entwickelt sich das Leichengift, dies wird von Fliegen und namentlich den stahlblau und gelblich schimmernden begierig ausgefogen und dann auf lebende Thiere und Menschen übertragen. Die Folgen sind, wie oben gesagt, Entzündungen, Beulen und böse Geschwüre, im schlimmsten Falle sogar der Tod. Wir wollen durch vorstehende Zeilen darauf hinweisen und damit die Abschaffung veralteter Gebräuche herbeiführen, sowie zu erhöhter Aufmerksamkeit die Veranlassung geben. Was todt ist, gehört der Erde an. Wenn der Landwirth durch seine Fluren geht und er findet die Kadaver todtter Thiere, so lasse er sich nicht die Mühe verdrießen, dieselben mit seinem Schaufelstock unter die Erde zu scharren, oder er beauftrage damit einen seiner Leute; er handelt dabei in seinem eigenen Interesse.

* Ein theurer Bettelproceß. Dem „Schw. Merk.“ wird aus Zürich geschrieben: „In der Nähe von Lausanne wurde vor einiger Zeit ein württembergischer Handwerksbursche, Sattlergeselle, der bei einem Meister um Arbeit fragte, mit diesem Gesuche abgewiesen. Dagegen erhielt er, ohne gebettelt zu haben, von der Meisterin ein kleines Geschenk, das er annahm. Dies sah ein Gensdarm, verhaftete den Burschen, legte ihm Handschellen an und führte ihn vor den Präfecten in Lausanne. Dieser verurtheilte, ohne den Verhafteten zu vernehmen, seinen Transport an die deutsche Grenze. Der Handwerksbursche wurde von Lausanne nach Freiburg, Bern, Aarau, Zürich transportirt. Hier wurde er zum ersten Male vernommen. Er wies sich aus, daß

er weber Vagant noch Bettler, vielmehr mit einigen Hundert Francs Baarschaft versehen sei. Er beschwerte sich über die ihm gewordene Mißhandlung und wurde auf freien Fuß gesetzt. Nun machte er aber die Sache beim deutschen Gesandten in Bern anhängig. Dieser erhob Beschwerde beim Bundesrath, der den Staatsrath der Waadt um Bericht und zutreffendenfalls um Entschädigung des Deutschen anging. Die Angaben des Deutschen bestätigten sich, gleichwohl verweigerte der radicale Staatsrath eine Entschädigung. Jetzt bezahlte der Bundesrath von sich aus dem Handwerksburschen eine Entschädigung von 200 Fr. aus und verlangte den Betrag wieder von der Waadt. Der Staatsrath dieses Cantons weigerte sich wiederum, so daß der Bundesrath Entschädigungsklage gegen die Waadt beim Bundesgericht erhob, und es hat jetzt in Folge der Entscheidung die Waadt das cantonalfouveräne Vergnügen, die 200 Francs. an den Bundesrath und an Proceßkosten ca. 1500 Francs dazu zu bezahlen.

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. Exaudi predigt Vormittag Herr Diac. Böhig über Eph. 2, 4-7; Nachmittags hält Herr P. Reibhardt die zweite Unterredung über den Brief an die Ephefer mit den männlichen Confirmirten aus Stadt und Land.

Gemeiner Marktpreise vom 29. Mai 1878.

weißer und bunter Waizen	10 Mt. 90 Pf. bis 11 Mt. 25 Pf. pr. 50 Kilo.,
gelber	10 " 35 " " 10 " 90 " " " "
inländischer Roggen	7 " 50 " " 7 " 80 " " " "
fremder	7 " " " 7 " 25 " " " "
Braugerste	8 " " " 8 " 50 " " " "
Futtergerste	6 " 50 " " 7 " " " " "
Safer	7 " " " 7 " 25 " " " "
Hu	2 " " " 2 " 50 " " " "
Stroh	2 " " " 2 " 50 " " " "
Kartoffeln	2 " 20 " " 2 " 50 " " " "
Butter	2 " " " 2 " 40 " " 1 Kilo.

Station **Bad Reiboldsgrün.** Station
Kuerbach. **Bad Reiboldsgrün.** Rautenkranz.
Consultationen täglich von 10-12 und 3-4 Uhr, speciell für Augen-,
Ohren-, Hals- und Lungenkranke.

Angezeigt bei **Lungenleiden, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, nervösen Leiden, Sicht und Rheumatismus.** Augenoperationen unter Garantie des Erfolges.
Prospecte franco.

Dr. Driver.

Aepfelwein und Heidelbeerwein,

wie Traubenwein zu benutzen, aus Gesundheitsrückichten diesem mehrfach vorgezogen, versende ich gegen Nachnahme à Liter 40 Pf., in Gebinden von mindestens 25 Liter frei an hiesigem Bahnhof.
(H. 31490b)

C. E. Götzloff, Weida,
Station der Thür. Bahn.

Blauer Engel.

Morgen, Sonntag, den 2. Juni

CONCERT

der Zwönitzthaler Quartett- und Coupletsänger aus Niederzwönitz.

Anfang präcis 8 Uhr. Programm neu! Entree 30 Pf.

Nach dem Concert BALL.

Es laden zu zahlreichen Besuch ergebenst ein

Ahner und Schumann.

Lehngericht Niederzwönitz.

Morgen Sonntag von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Christian Hauck.

Gasthaus zur Linde in Niederzwönitz.

Zu der am Montag, den 3. Juni a. c., Abends 1/29 Uhr stattfindenden

Kempfschen Geburtstagsfeier,

verbunden mit Musik und Gesangs-Vorträgen, ladet hierzu Freunde und Interessenten hiermit ganz ergebenst ein

der Kempfsche Gesangsverein daselbst.

Fettes
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
empfehlen.
Niederzwönitz.

Gustav Schmidt,
August Bayer.

Wechselschemas, Quittungen,
Rechnungen und Frachtbriefe,
Wein- und Speisekarten u.
empfehlen.
die Exped. d. Bl.

Allen Freunden und Bekannten
in Zwönitz und Niederzwönitz
rufe ich von meinem neuen Wohn-
sitze noch ein

herzliches Lebewohl

Auerbach i. V., d. 31. Mai 1878

E. Lippold,
Lehrer.

Montag und folgende Tage treffe ich
wieder mit 2 Ladungen

Speisekartoffeln

auf dem Bahnhof Zwönitz ein.

Friedrich.

Rohrstühle, Bänke u. dergl.

werden bezogen durch den blinden

Gustav Korb in Niederzwönitz.

Achtung!

Den Bewohnern von Zwönitz und Um-
gegend zur Nachricht, daß ich alle Rohpro-
dunkte, als: **Hadern, Knochen, Fäden,
Messing, Zinn** und Anderes mehr stets zu
den höchsten Preisen einkaufe. Es bittet um
gütige Berücksichtigung

Chr. Diesel,
Hadern und Knochenhändler.

Blauer Engel.

Zur Benutzung der
Kegelbahn
ersucht ergebenst

E. L. Ahner.

Blauer Engel

Zum Besuch meines ruhig gelegenen und
schattigen

Garten

ladet ergebenst ein

E. L. Ahner.

Anfrage!

Wann wird wohl das Kirchenmusikgelo die
Jahre 1876-77 betr.) von dem Director
ausgegeben? Einige Antheilhaber.